

Worum Chestebaum z'Horb hinde so g'namset wird

(in Klammern jeweils Erklärung des Wortes)

Wo chaust es g'freuters Örtli finde,
As Chestebaum am Trichter (Kreuztrichter des Vierwaldstättersees) a?
Es wachst und g'rathet alls dahinde,
Was numme Bode finde cha.

Da wachsid Birebäum wie Eiche,
Da gits es Gras zum Esse fast;
Und säit me s'Chorn im rechte Zeiche,
So bugglets unter eigner Last.

So isch nid gsy vor alte Zite,
Da het uf trochner, dürrer Weid,
Es Geissli chum d'r Summer b'stritte,
Der Spatz es magers Ränzli treit.

Wo Hüser jetzt stöhnd und Schüre,
Da heds es nieders Hüttli g'ha;
Und drinne, durenander dure,
Händ Lüt und Veh sich z'säme g'lah.

S'ist Stei und Bei emal g'flore; -
Es pfyft und hült der Wind dur's Gwädt (die Balken, das Gebälk);
Höch geutschid (gischten, wogen) d'Wälle über d' Fohre (Sanddünen am Ufer),
Und s'gugset (pfeifen, blasen), dass kei Gattig het.

Es chlopfet epper a d'r Thüre, -
Der Äti zünt e Lichtspahn (Docht, Zundel) a; -
Der Ringgi chnurr und düssel (schleichen) füre; -
"He!" rüeft der Äti, "wer ist da?"

"En arme Wältsche (Fremdsprachiger [hier Italiener]) - minge dütsche (minderwertiger Deutscher)!"
"O esse, schlafe - dio mio!"
S'gat Thüre uf - zwe grüsli mütschi (erschöpft [matsch]),
Und halberfroni Wältsch sind da.

Und d'Muetter uf und spyst die Arme,
Und wüst ne druf es Glieger (Lagerstatt) a;
Sie liggid ab, föhnd a erwarme,
Und schnurrid (schnarchen) bald de Dütsche z'ma (wie die Deutschsprechenden).

Und wo sie Tags do s'Morgefuetter
Ganz rübis stübis putzt g'ha hend,
So gänd sie do zum Dank der Muetter
E Hock (eine Handvoll) vo Chestene i d'Händ.

Sie nimmt emal die Mürgerli (Bezeichnung für die Kastanienkugeln),
Und bettet ne im chüele Herd.
Nur wenig Jöhrligöhnd verby,
So stoht es hübsches Bäumli dert.

Im Herbst, so göhnt emole d'Chinde
Bim Hüete zu dem Bäumli he,
Sie guschlid dert im Laub und finde
Da Igel, wie sie keini g'seh.

Und s'Trynli (Katharina) nimmt e so en Igel,
Als öbs e Birre packe thät;
Bald rüehrt's es wäg und güsst: "Du Fiegel (Flegel, Bösewicht)!"
I wett, dass dich der Gugger hätt!"

Was chunt de Gofe z'letzt nid z'Sinne.
Sie dütschid (zerschlagen) d'Igel uf me Stei,
Und findid i de Pelze inne
Goldgelbi Chest'ne zwe bis drei.

Und druf, was thüend die tusigs Gofe?
Wo's Pümper (Hosensäcke) gytig (bis zum Rand gefüllt, übervoll gehäuft) g'füllt hend g'ha,
Müend Chest'ne, Laub und Gräsp (Abfall, Schalen) a Hufe
Und zletzt es Schwebelhölzli dra.

Wie lustig fahts ned afa lauze (glühen, brennen, rauchen, knistern)!
He, lue wie schön s'Dubäckle (nach Tabak riechen) cha!
Piff, paff, puff! die Chestne sprauze (sprengen),
As hätt der Tüner (Teufel) d'Chuchi da.

Chum isch das Völkli g'heilt vom Schrecke,
So gaths zum Herd, und hääglet da,
Mit syne chrumme Hirtestecke
De prächtig brat'ne Chest'ne na.

Sie föhnd die Dinger afa schinde,
Und byssid wunderfitzig dry. -
Dass sie sie guet und chüstig (schmackhaft) finde,
Wird wohl ned nötig z'brichte sy.

Und wie's ne afig afod satte,
Isch ebe Zyt na Heime z'gah;
Sie füllid fluggs der Zobigchratte;
Und stimmid's Abeliedli a.

Deheime leerid d'Chind der Cratte. -
Was da für Glüeg und Gfräg es git! -
Druf loht me s'Möhli sich lah g'rahte,
So Hüntschi (nach Kräften, mehr als genug), as Hut und Buch erlyt.

Und d'r Äti früeh, ob d'Güggel scheie,
As s'Sammle bis uf Pfiffi (bis aufs Letzte) goht; -
Setzt tifig d'Chestene grad i d'Reihe,
Und betet: "s'Walt der Liebi Gott!"

Nach öppe sech'z bis siebez'g Jahre
Stönd Wäld vo Chest'ne bäume da;
Vo wyt und noch wend ganzi Schare
Es paar vo ihre Früchte ha.

Vor dem hed "Chestebaum" d'r Name
De los: "bis Mönsch und schaff und bet,
So segnet Gott dir Müeh und Saame,
Und hilft dir nah, wenn's fehle wett."

Die Sage von Kastanienbaum



Vor vielen Jahren übernachteten auf einem sehr schön am Vierwaldstättersee gelegenen Hofe der Gemeinde Horw zwei Italiener. Als sie am Morgen weggingen, übergaben sie dem Gastgeber zum Danke zwei Kastanien, die er setzen sollte. Er tat's und sah zu seiner größten Freude bald zwei üppige Bäume heranwachsen, die er sorgfältig pflegte, bis sie ihm Früchte trugen. Indem er neuerdings Kastanien setzte, erwuchs ihm bei Lebzeiten ein Wald fruchtbarer, kräftiger Kastanienbäume. Von da an haben sich die Kastanienbäume dann auch weiter verbreitet; der Hof aber wurde nurmehr "Kestenbaum" geheissen.

Noch um 1900 waren auf der Horwer Halbinsel ganze Kastanienhaine anzutreffen. Heute sind nur noch wenige Kastanienbäume vorhanden.